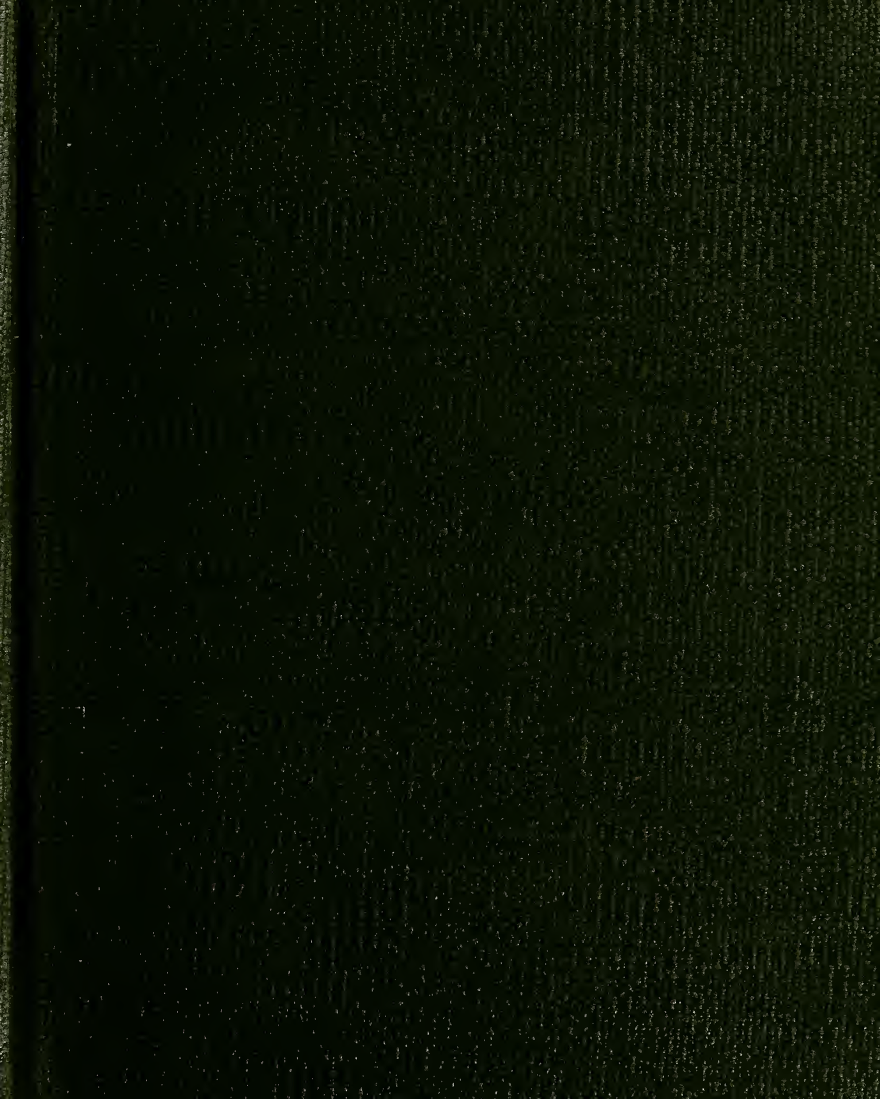


the university of









POSTLAGERNDE ROMANTIK

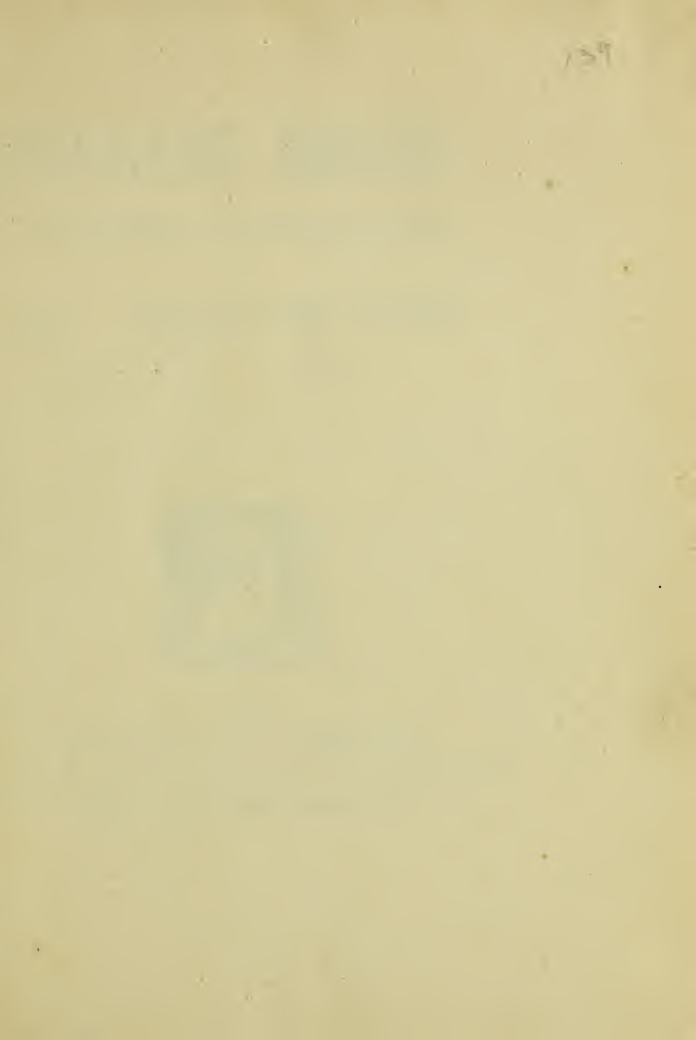
LUSTSPIEL IN DREI AKTEN

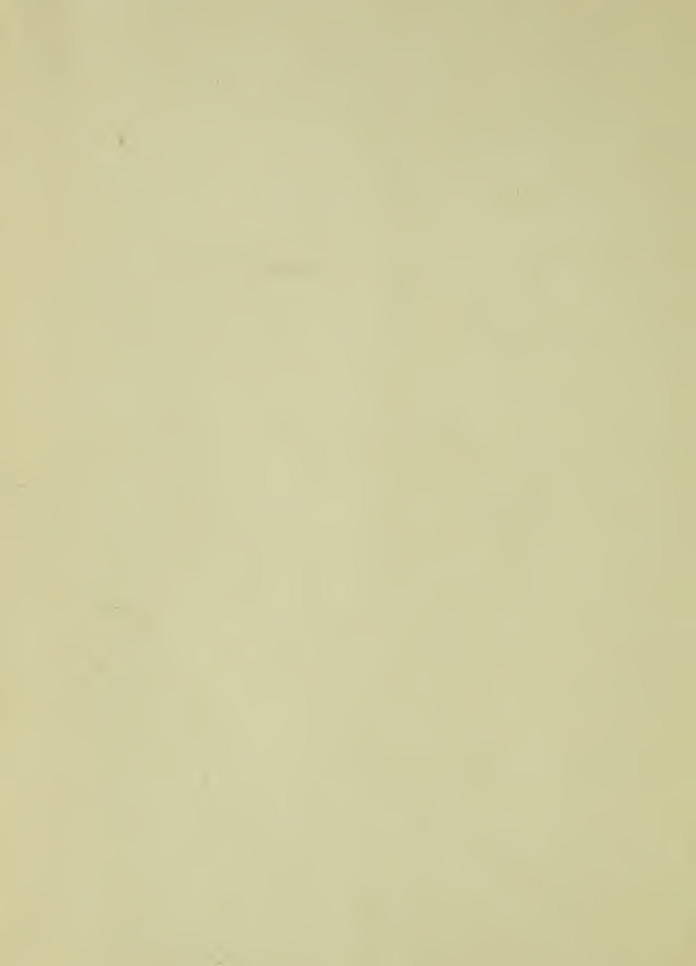
VON



NEANDER







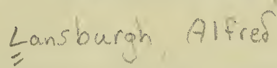
POSTLAGERNDE ROMANTIK

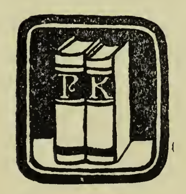
LUSTSPIEL IN DREI AKTEN

VON



NEANDER





— 1910 —

VERLAG PAUL KNEPLER

(WALLISHAUSSER'SCHE K. U. K. HOFBUCHHANDLUNG)

WIEN, I., HOHER MARKT 1.

KNEPLER & SCHLESINGER, WIEN IX..

Personen.

Hanna Horner.
Selma Haupt.
Dr. Hugo Köhler.
Ernst Moll.
Emil Burghardt.
Dozent Bassermann.
Lambert, Diener bei Bassermann.
Stubenmädchen bei Hanna Horner.
Stubenmädchen bei Selma Haupt.
Diener bei Ernst.

Spielt in Wien.



Erster Akt.

Salon bei Hanna.

Erste Szene.

Hanna, dann Selma.

Hanna (mit Morgenblättern beschäftigt; es läutet).
Ein zeitlicher Morgenbesuch! — Soll das Dr. Köhler sein? (Die Frisur rasch etwas ordnend.)

Selma (erscheint, animiert).
Guten Morgen, Hanna!

Hanna (etwas enttäuscht).
Du bist es — so zeitlich ausgegangen, das ist ja lieb von dir. Bin gerade elend gelaunt. — Du bist ja fast atemlos!

Selma (heiter).
Ich erwarte den Dienstmann. Er bringt die eingelaufenen Antworten.

Hanna.

Ach ja — wie ganz anders! — Du läßt dir eine Anzahl schicken, wie Hüte vom Salon — du bist eine recht lustige Witwe und ich verbeiße mich in jemanden, der so gar keine Miene macht, mich verstehen zu wollen.

Selma.

Das hängt wohl mit deiner schlechten Laune zusammen, was du da sagst.

Hanna.

Großenteils! Köhler wird mit seinen Vorlesungen über Phrenologie etc. täglich langweiliger. Manchmal richtet er einen starren Blick auf mich, als wäre ich ein Objekt seiner sogenannten Untersuchungen. Gestern bat er sich gar die Erlaubnis aus — wie komisch — meinen Kopf zu betasten. — Was sagst du, Selma?

Selma.

Wie eine Klaviatur!

Hanna.

Was er suchte, weiß ich nicht. Ennuyant im höchsten Grade — das kann so nicht weiter gehen. Entweder erklärt sich Hugo oder — du, es scheint, dein Postillon d'amour. —

Selma.

Was der wohl bringt! (eilt zur Türe übernimmt einige Briefe, zählt). Eins — zwei — drei — vier. Vier haben angebissen. Du wirst mir doch bei der Auswahl helfen? (Nimmt Platz und erbricht einen Brief; liest rasch für sich und wirft ihn Hanna zu.)

Hanna (greift gelangweilt nach demselben und liest).

Gymnasiastenstil! (Liest weiter). Ist der zweite besser?

Selma (hat inzwischen einen zweiten gelesen und lacht laut auf).

Offizier — ganz ohne Zweifel! (Reicht ihn Hanna.)

Hanna (liest auch den zweiten Brief ohne Interesse).

Mir scheint, du bist nicht auf dem rechten Wege. Der ist aber doch gar nicht ernst zu nehmen.

Selma (die inzwischen aufmerksam einen dritten Brief auf rotem Papier liest, plötzlich).

Du, Hanna, der da ist aber temperamentvoll. Nach deinem Geschmack! Lies!

Hanna (liest, dann laut).

Künstlerblut, glückliche Mischung von Humor und Ernst. (Liest weiter für sich).

Selma (während Hanna liest, mit Interesse und Ungeduld wartend).

Gib ihn doch! Den muß ich doch noch einmal —

Hanna (reicht ihr den Brief, und wird plötzlich stutzig, greift nach dem vierten, noch unerbrochenen auf blauem Papier),

Selma, darf ich ihn öffnen?

Selma.

Nur zu, liebes Kind! (Liest sehr aufmerksam und amüsiert weiter.)

Hanna (prüft Adresse, etwas erregt, erbricht diesen vierten Brief).

Du erlaubst? (Prüft wieder mit Aufmerksamkeit die Schriftzüge, beginnt zu lesen, hört aber dann wie zerstreut wieder auf.)

Selma.

Der ist entschieden mein Fall. Und was ist es denn mit dem Himmelblauen, der dich zu fesseln schien, mehr, als es Hugo vielleicht recht wäre.

Hanna (lächelt gezwungen, weiterlesend).

Selma.

Wie er dich interessiert! Was willst du damit?

Hanna (hört nur halb).

Selma.

So gib ihn doch! (Nimmt ihn fast gewaltsam aus Hanna's Hand. Überfliegt ihn hastig.) Das ist ja so ein Gelehrter! Was will er damit sagen? (Liest laut). „Mein Wunsch wäre, jenes Ideal gefunden zu haben, das nicht allein meinen Empfindungen, sondern auch meinen wissenschaftlichen Überzeugungen entspricht.“ O je!

Hanna (fast verletzt; gezwungen).

Nun ja, vielleicht ein Sonderling. Jetzt gibst du mir noch einmal deinen Künstler. (Liest anscheinend mit großem Interesse, dann sehr animiert, laut.) Ja, Selma, das ist ein reizender Mensch. (Liest weiter, dann wieder laut). Köstlich! Sehr geistvoll! Gratuliere zu deiner Wahl. Du, und diesen da überläßt du mir! (Ergreift den blauen Brief.)

Selma (schaut Hanna fragend, schelmisch lächelnd an).

Hanna (ernst).

Nicht lachen. Ich will Hugo, der ja auch so eine Art Gelehrter ist, fragen, was er von solchen wissenschaftlichen Überzeugungen hält.

Selma.

Das tue! Ich antworte meinem charmanten Künstler — ich wette, er ist Maler — und noch heute und verlange sein Bild. — Hat es nicht geklingelt?

Hanna.

Das dürfte Hugo sein.

Selma.

Ei!

Hanna.

Er soll mir heute einige Schriftstücke zur Unterschrift vorlegen.

Selma (den Finger an die Lippen).

Hanna.

Selbstverständlich! Auf Wiedersehen, Selma!

Selma (ab).

Zweite Szene.

Hanna, Stubenmädchen, dann Hugo.

Stubenmädchen.

Herr Doktor Köhler!

Hanna (unentschlossen).

So? — Sagen Sie, ich wäre nicht — (stockt). Er möchte im Salon eine Weile warten.

Stubenmädchen (ab).

Hanna (holt mit größter Hast ein Päckchen Aktenstücke und prüft die Schriftzüge).

Es muß auch ein eigenhändig geschriebener Brief darunter sein! (Sucht wieder hastig und entfaltet einen Brief, prüft sehr aufmerksam und vergleicht dann mit dem bis dahin

verborgen gehaltenen Brief auf blauem Papier.) Unverkennbar Hugos Schrift. Was jetzt? (Den Brief betrachtend und sinnend.) Soll ich's zum Bruche treiben? Dann verliere ich aber auch meinen guten Advokaten. Soll ich diesen Streich nicht ernst nehmen? Kann ich denn aber mich darüber hinwegsetzen? Ich hätte es ihm nicht zugemutet? Fast könnte ich Selma dafür hassen. Wenn ich ihm den Brief zeige und mich als die Empfängerin hinstelle?! — Das kann gut, aber auch schlecht verlaufen. — Wie, wenn ich die Affaire für mich ausnützen möchte? Ja, das tu' ich. Auf der Schreibmaschine antworte ich und ich wette, ich erweise mich als feine Diplomatin. (Legt die Aktenstücke und Briefe wieder in das Kästchen und klingelt entschlossen.)

Stubenmädchen (erscheint).

Hanna (winkt, ihn eintreten zu lassen).

Stubenmädchen (ab).

Hugo (etwas schüchtern eintretend).

Guten Morgen, gnädige Frau!

Hanna (ihm die Hand entgegenreichend, die Hugo mit ernster Miene küßt).

Sie bringen mir, Doktor, die gewissen Papiere zur Unterschrift, nicht wahr? Aber warum die Stirne so gefurcht? — Was soll ich darin lesen? — Einen finsteren Entschluß, Sorgen? Oder stehen gar meine Angelegenheiten schlecht?

Hugo (macht eine abwehrende Handbewegung).

Hanna.

Liebenswürdig schauen Sie aber gerade nicht aus! Sie, Doktor, wenn Sie Ihre neueste Passion so mürrisch macht, dann ist höchste Zeit, daß Sie Heilung suchen.

Hugo (überreicht ihr einige Schriftstücke und nimmt Platz; dann mit Pathos).

Vor allem ist das keine Passion, was Sie, gnädige Frau, so heißen. Es ist ein

tiefes Studium, das Befriedigung sucht. Beweise für die Richtigkeit von Theorien, deren Tiefe für Sie unergründet bleiben wird, suche ich, vielleicht auf Kosten meines Glücks.

Hanna.

Dann scheuen Sie selbst nicht, dort zu suchen, wo Sie es besser nicht täten und Sie fürchten nicht zu entdecken, was lieber ein Rätsel oder ein Geheimnis für Sie bleiben sollte. (Unterschreibt die Akten.)

Hugo (lächelnd).

Ich suche dort, wo ich zu finden wünsche und hoffe, was die Erfüllung einer glücklichen Zukunft verspricht.

Hanna (überreicht die Akten).

Wissen Sie, mein lieber Doktor, daß Sie in Zukunft ein langweiliger Mensch zu werden versprechen? Übrigens sind Sie in der Führung meiner Angelegenheiten nicht

langweilig. (Plötzlich). Haben Sie viel weibliche Klienten? Ich kenne eine Dame, die sucht einen geschickten Anwalt für eine diskrete Angelegenheit, — Erbschaftsgeschichte — und zwar auf dem ungewöhnlichen Wege des Inserats und — denken Sie! Anonym. — Beachten Sie anonyme Inserate?

Hugo (etwas betroffen, schaut nach der Uhr).

Meine Gnädige, solche Inserate sind eine moderne Form, sich Unbekannten zu nähern, die ich billige.

Hanna.

Und Sie berauschen sich am Ende an einem solch' unbekannten X?

Hugo (schaut wieder nach der Uhr).

Ja, solche Rechenexempel sind oft belustigend, oder auch ernst. Und wer kann wissen — Ende gut, alles gut.

Hanna.

Hoffentlich! Es scheint, Sie sind sehr pressiert. Für heute sind Sie, lieber Doktor, entlassen. Wann sehe ich Sie? Sehr bald?

Hugo.

Sehr bald! (Küßt ihr galant die Hand. Ab.)

Dritte Szene.

Hanna (allein).

Hanna (eilt zum Telephon).

Remington Company! Hier Frau Hanna Horner. Sofort senden Sie mir Schillerstraße 40, 2. Stock, eine Maschine neuesten Systems und gleichzeitig eine geschickte Person, die mich darin rasch unterrichtet. Schluß! (Zieht den Brief hervor und entfaltet ihn; liest laut.) „Donnerstag hole ich mir die Antwort.“ (Es läutet.) Wer kommt denn da wieder? So — und bis dahin habe ich schreiben gelernt.

Vierte Szene.

Hanna, Selma.

Selma (erscheint plötzlich).

Hanna, da bin ich wieder!

Hanna.

Immer willkommen!

Selma.

Du sollst mir eine passende Chiffre raten.

Hanna.

Ich habe doch gar keine Übung darin.

Selma.

Du bist so erfinderisch.

Hanna.

Wirklich? — Also Solitaire!

Selma.

Nicht übel!

Hanna.

Wohin verlangst du die Antwort?

Selma.

Bräunerstraße!

Hanna.

Das liegt dir bequem.

Selma.

Natürlich verlang' ich vor allem sein Bild. Und ein wenig will ich mich ja anstrengen. Ich will ihm schreiben, daß ihm der Mund wässert.

Hanna.

Es wird dir gelingen!

Selma.

Wenn nicht mehr, das wäre wenig. Adieu! Hanna! Wir sehen uns doch vor Donnerstag?

Hanna.

Schwerlich! Ich bin schrecklich viel Besuche schuldig, ich vernachlässige ja fast meinen Verkehr. Das alles macht mir meinen

Witwenstand noch unleidlicher. Nein, nein, das kann so nicht weitergehen.

Selma.

Was war denn mit Hugo los? — Nichts? — Also sobald du kannst. (Reicht ihr die Hand). Au revoir — (bleibt in der Türe wieder stehen), Solitaire, Nummer eine Million, Bräunerstraße.

Hanna.

Selma, nicht schwindeln! Die Hälfte tut es auch. (Es läutet). Wer soll das sein? Das ist heute eine lebhafte Matinée.

Selma (zögert fortzugehen und wartet).

Stubenmädchen (bringt eine Karte).

Hanna (liest).

Ernst Moll.

Selma.

Bekannter Name! Man sollte erröten, wenn man ihn hört. Du wirst dich doch an die kecken Bilder —

Hanna.

Ja, ja, recht gut. Ich weiß ja, daß ich für prüde gelte. — Lächerlich — mich haben sie aber doch nicht begeistert.

Selma.

Deswegen darfst du ihn doch empfangen. Erlaube, Hanna, daß ich bleibe, bis er kommt. Ich möchte ihn doch einmal gesehen haben.

Hanna.

Gewiß! Ich bin weniger neugierig auf ihn, als auf das, was ihn zu mir führt.

Stubenmädchen (erscheint wieder).

Hanna.

Lassen Sie den Herrn eintreten.

Fünfte Szene.

Vorige. Ernst.

Ernst (erscheint).

Selma (blickt ihn mit großem Interesse an und huscht dann hinaus).

Ernst (erwidert den Blick).

Hanna (ihr nachrufend).

Warte im kleinen Salon.

Ernst.

Gnädige Frau!

Hanna (weist ihm einen Sitz an).

Ernst.

Ich möchte so gerne alle Phrasen vermeiden.

Hanna.

Und ich gehe gerne darauf ein.

Ernst.

Ich bin Künstler, Maler, doch meine, für Sie wichtigere Eigenschaft ist, daß ich

Hugos Freund bin. Und zwar einer, der es gut mit ihm meint.

Hanna.

Aus dem Umstande, daß Sie vor mir Doktor Köhler Hugo heißen, muß ich allerdings auf ein vertrautes Verhältnis schließen. Sie würden sich es sonst nicht erlauben dürfen.

Ernst.

Ich danke, gnädige Frau! Sie haben mir meine Kühnheit bereits verziehen und dadurch meine Mission mir erleichtert.

Hanna.

Mission!?

Ernst.

Ja, und ich hoffe auch Ihr Vertrauen zu gewinnen.

Hanna.

Gut! Es handelt sich also um Ihren Freund —

Ernst.

Pardon, meine Gnädige, um unsern gemeinsamen Freund, der noch keine Indiskretion damit begangen, wenn er aus wiederholten Andeutungen mich erraten ließ, daß Sie, gnädige Frau, ihn recht ernst beschäftigen.

Hanna (lächelnd).

Den Rechtsanwalt Dr. Hugo Köhler?

Ernst.

Nein, Hugo, meinen Freund Hugo.

Hanna (plötzlich).

Handeln Sie in seinem Auftrage?

Ernst.

Er hat keine Ahnung von meinem Schritt.

Hanna.

Wer weiß, ob er ihn nicht übel nähme. Übrigens habe ich keine Idee von Ihrem Anliegen. Was wünschen Sie von mir Herr Moll?

Ernst (Hanna bedeutungsvoll anblickend).

Fesseln sollen Sie Hugo.

Hanna.

Das war dreist!

Ernst.

Vielleicht, bis ich Ihnen nicht mehr gesagt.

Hanna.

Also bitte!

Ernst.

Aus einem Schritte, den Hugo kürzlich getan, schließe ich, daß Sie ihn — verzeihen, Sie ein anderes dreistes Wort — locker lassen.

Hanna.

Mein Herr!

Ernst.

Es ist so! —

(Kleine Pause.)

Hanna (sammelt sich).

Herr Moll, Sie sind überzeugt, daß Hugo mit mir glücklich sein könnte? Ich muß dies ernstlich annehmen, denn sonst müßte ich Sie bitten, dieses Thema zu verlassen. — Welcher Art war jener Schritt Hugo's, der Sie veranlaßt, bei mir zu intervenieren?

Ernst.

Hugo sucht anderswo.

Hanna (pikiert).

Seien Sie doch weniger orakelhaft. Was ist Ihnen darüber bekannt?

Ernst.

Hugo setzte sich in Korrespondenz mit einer Dame, die er gar nicht kennt, denken Sie! Eine anonyme Einladung zu sogenanntem anregenden Briefwechsel hat ihn ganz aus dem Häuschen gebracht.

Hanna.

Was hör' ich! Wie weit ist er damit?

Ernst.

Noch gar nicht weit. Bei Ihnen liegt es, gnädige Frau, ihn von diesem Abwege zu bringen. Verstehen Sie meinen Rat! Hugo ist ein großes Kind, ich wiederhole, fesseln sollen Sie ihn.

Hanna (mit großen Augen).

Sie trauen mir viel zu. Aber ich danke Ihnen. Vielleicht haben Sie mir in der Tat einen Dienst erwiesen. — Sie ignorieren solche anonyme Einladungen?

Ernst (plötzlich einen sehr heiteren Ton annehmend).

Ja nun! Einmal darf man Alles wagen. Und blind schießen tut Niemandem weh.

Hanna.

Also postlagernde Romantik wird Sport! — So trifft man kein Ziel.

Ernst.

Zum Scharfladen hat man immer Zeit. Davor sollen Sie Hugo bewahren. Übrigens erweise ich Ihnen, gnädige Frau, ohne daß Sie es ahnen, vielleicht einen Dienst.

Hanna (ihn fragend anblickend).

Ernst.

Ich konkurriere mit ihm.

Hanna.

Ah!

Ernst.

Erlauben Sie, daß ich damit dieses Thema abschließe.

Hanna.

Mir wird es im Gegenteil immer anziehender. Sie erwarten also Beide Antworten?

Ernst.

Ich halte die Dame für nicht so vielseitig.

Hanna.

Ich will nicht weiter forschen. Wenn Sie uns beiden, Hugo und mir, wirklich gut sind, woran ich also nicht mehr zweifle, dann kann ich darauf rechnen, daß Sie mich vom Fortgange dieser Affaire unterrichtet halten.

Ernst.

Meine Hand darauf.

Hanna.

Und vielleicht spielt mir ein Kobold die Gelegenheit in die Hand, Ihnen einen ähnlichen Dienst zu erweisen. Sehnen Sie sich nach ehelichen Ketten? —

Ernst (etwas zögernd).

Ja, ich gestehe es.

Hanna.

Ihnen kann geholfen werden.

Ernst.

Diesmal sind Sie, gnädige Frau, das Orakel.

Hanna.

Qui vivra verra. (Reicht ihm die Hand.)

Ernst (küßt dieselbe; ab).

Hanna (allein).

Selmas Künstler! Das kann gut werden. (Hinausrufend) Selma!

Selma (erscheint sehr animiert).

Du hast dich ja amüsiert!

Hanna.

Ach, wieder eine Patronessengeschichte.

Selma.

Hast du nicht angenommen? — Du hättest mich vorschlagen sollen. Schau, ich war ja bei der Hand. Der Mensch interessiert mich. — Ich möchte bei ihm Malstunden nehmen. —

Hanna (mit dem Finger drohend).

So! — Und dein Künstler?

Selma.

Ja, das schlechte Gedächtnis? Danke für die Erinnerung. Sie war sehr am Platze! Auf Wiedersehen! (Selma ab.)

Hanna (blickt lächelnd nach).

Stubenmädchen.

Gnädige Frau! Man hat eine Schreibmaschine gebracht. Auch ein Fräulein ist mitgekommen.

Hanna.

Ah! (Sehr heiter lachend).
Hanna, du mußt schreiben lernen. (Ab.)

Vorhang.

Zweiter Akt.

Salon bei Ernst.

Sechste Szene.

Ernst dann Hugo.

Ernst.

Eigentlich ist das so eine kleine Verräterei von mir. — Für Hugo ist es so besser, denn diese Hanna ist für ihn geschaffen. — Aber da soll er mir aus dem Wege gehen. Ich laß da nicht locker. Junge Witwe. Respektable Chiffre. (Markiert mit der Hand eine Zahl.) Ganz reizend! (Betrachtet einen Brief.) Was daraus wird, kann ich heute nicht sagen. -- Klappt sonst Alles, könnte mich die da mürbe machen — Modellieren tut sie! Wenn kein anderer, die macht mich unsterb-

lich. Meine erste Büste wäre gesichert. (Hört kommen, versteckt den Brief.) Das dürfte Hugo sein.

Hugo (erscheint triumphierend lächelnd; holt aus der Tasche einen Brief).

Ich treffe dich doch in versöhnlicher Stimmung!

Ernst.

Was ist denn los?

Hugo.

Sie hat mir geantwortet. Das wird doch unserer Freundschaft kein —

Ernst (etwas geärgert).

Aber lieber Freund, im Gegenteil. Ich gratuliere. Es war ja vorauszusehen, daß du mehr Eindruck machst.

Hugo (abwehrend). Aber Ernst!

Ernst.

Wenn sie erst dein Bild sieht.

Hugo.

Sie verlangt es dringend. Und was du nicht ahnst. (Zieht aus einem Kuvert sehr delikat zwei Fragmente einer Photographie und hält sie Ernst unter die Augen.)

Ernst.

Was ist das?

Hugo.

Freund, ihr Bild.

Ernst.

Das ist doch —

Hugo.

Richtig — zwei Vierteile ihres Bildes.

Ernst (etwas pikiert).

So etwas habe ich noch nicht erlebt! (Betrachtet die swei Stücke sehr aufmerksam). Die Chiffre war doch, Blaue Augen. Wo sind die?

Hugo.

Die sind sogar hellbau!

Ernst (nach einem Seitenblick auf Hugo zu sich).

Die sollt' ich erkennen. (Laut zu Hugo.) Und den Rest soll man sich denken?

Hugo.

So höre doch, wie sie schreibt.

Ernst.

Feine Schrift, was? (Wirft einen Blick in den Brief.) Der ist doch mit der Maschine! —

Hugo.

Ja, nicht wahr, schade?

Ernst (halblaut).

Seltsam, dir mit der Schreibmaschine.

Hugo (stutzig).

Was, wie meinst du das?

Ernst.

Nichts weiter, als daß ich mich über die vielfältige Verwendbarkeit der Schreibmaschinen wundere. Man möchte deinen Brief für eine Einladung einer Modistin halten, die soeben aus Paris —

Hugo.

Aber Ernst! —

Ernst.

Ja, oder für eine Pränumerationseinladung auf eine rotkartonierte Wochenschrift — oder so etwas.

Hugo.

Witze, die nicht am Platze sind.

Ernst.

Schau, schau, na laß mal sehen, woran du Feuer gefangen.

Hugo (überreicht ihm den Brief).

Ernst (liest laut).

„Meine Zweifel und meine Unruhe über Ihre Person kann nur Ihr Bild bannen, wenn ich aus demselben lesen könnte, was ich zu lesen hoffe und wünsche. Ich bebe vor Freude bei dem Gedanken, daß mich Ihr Bild in meiner vielleicht zu lebhaften Vorstellung von Ihnen nicht enttäuschen möchte."

Hugo.

Entzückend!

Ernst.

So, du scheinst deiner Sache sicher zu sein! (Liest weiter). „Um Ihnen meine ernsten Intentionen zu beweisen, tue ich einen seltenen Schritt. Ich zögere nicht, Ihnen mein Bild, wohl nur in Fragmenten, zu übersenden. Können Sie etwas daraus lesen, dann muß Ihnen das genügen, bis zu dem Zeitpunkte als —" Jetzt ein Gedankenstrich!

Hugo.

Wie seelenvoll!

Ernst (belustigt).

Der Gedankenstrich? (Liest weiter). „Diese Zeilen sind von meinem Flehen an mein Schicksal diktiert, mich keine Enttäuschung mehr erleben zu lassen.“ (Halblaut.) Sie hat schon erlebt! — (Liest weiter.) „Wenn Sie die Absicht haben, mit mir Ihr Spiel zu treiben, dann appelliere ich an Ihr besseres Ich . . .“ (Zu Hugo.) Hugo, heraus mit deinem besseren Ich! Also (liest weiter, immer pathetischer) „an Ihr besseres Ich und bitte Sie, vernichten Sie diesen ersten Brief, damit er auch der letzte bleibe und verschonen Sie mich mit jeder Erwiderung. Die zwei Vierteile meines Bildes können Sie behalten und betrachten als ein Rätsel, das Sie nicht zu lösen verstanden.“ Das ist ja abgeschrieben aus einem Roman von der Marlitt.

Hugo.

Gib den Brief (nimmt ihm den Brief aus der Hand).

Diener (erscheint).

Herrn Doktor Köhler wünscht jemand zu sprechen.

Hugo.

Richtig, ich habe meinen Konzipienten herbestellt. Ich bin gleich wieder da. (Ab.)

Ernst (allein).

Also zwei Eisen im Feuer. — Von mir verlangt sie auch das Bild. — Und wer weiß von wem noch. — Legt sie eine Galerie an? — Ohne Zweifel eine vielseitige Person .... (Als wenn ihm plötzlich etwas einfiele) oder gar eine Andere. Denn wie ganz anders sie mir schreibt. Keine Spur von Sentimentalität, ja, ich möchte es bezweifeln, daß diese zwei Briefe von einer Person herrühren. Hugo mit der Maschine zu schreiben, wie eine

Typewriterlady aus einem Kontor — und was sie mir schreibt, sind ganz ungewöhnliche Gedanken, ja, hypermoderne. Und dem da, wie ein Blaustrumpf. Vermutlich als Echo seines Stils. — Wie das alles gekommen ist! —

Hugo (erscheint).

Ernst, ich bin abberufen, auf Wiedersehen!

Ernst.

Jetzt mußt du noch eine Weile bleiben, ich erwarte Bassermann.

Hugo

Nicht schlecht! Er wird konsultiert! Das trifft sich ja aus gezeichnet, er kommt doch bestimmt.

Ernst (gegen die Tür horchend).

Da ist er.

Hugo.

Ich bin auf seine Analyse begierig.

Ernst.

Auch ich. — Unter welcher Chiffre verlangt sie Antwort?

Hugo (sich gegen die Türe wendend, wie einen Besuch erwartend).

Du verlangst zuviel! (Den Kopf bedenklich schüttelnd.)

Siebente Szene.

Die Vorigen, Bassermann.

Bassermann (erscheint gravitätisch und legt ein voluminöses Paket auf den Tisch).

Schönen guten Tag, meine Verehrtesten! Doktor, Sie auch da? — Einen Prachtschädel soeben erstanden. Scheint Hottentotte. Herr Moll, Sie haben in den letzten Tagen den Diener gewechselt?

Ernst.

Finden Sie, Dozent, etwas Besonderes an ihm?

Bassermann.

Ein Unikum! Niedere Stirne, Schlitzaugen und denken Sie, dennoch Grübchen im Kinn. Zum Küssen!

Ernst.

Herrgott, das gibt ja zusammen ein Monstrum!

Bassermann.

Das verstehen Sie nicht.

Hugo (überreicht ihm stumm die Fragmente).

Bassermann (zu Ernst).

Ich will mich mit ihm noch befassen. (Blickt in die Fragmente.) No — no — no — das ist ja ganz prächtig. Eine interessante Aufgabe. Doktor, ich gratuliere zu dieser genialen Idee. Das gibt ein Problem —

Hugo

— dessen Lösung mich sehr interessiert.

Ernst.

Mich auch!

Hugo (einen raschen Seitenblick nach Ernst).

Bassermann.

Behalten Sie nur ruhig die andern zwei Zettel.

Hugo (mit einer Geste, wie zu einem Mißverständnis).

Bassermann.

Jetzt brauch' ich einen weißen Karton und Reißnägel.

Ernst.

Das sollen Sie haben.

Bassermann (setzt sich zum Schreibtisch. Vertieft im Anblick der Fragmente, für sich)

Unbedingt kaukasische Rasse.

Ernst.

Kaukasisch entschieden! (Ab ins Nebenzimmer.)

Hugo (zu sich).

Ernst scheint also ohne Antwort, aber ich mißtraue ihm doch! Ich muß vorsichtig

sein. (Zu Bassermann mit gedämpfter Stimme.) Mir liegt daran, daß Sie mir allein Ihr Resultat mitteilen, ich bitte Sie darum, ich habe meine Gründe. Sagen Sie Ernst darüber sonst alles, was sie wollen.

Bassermann (blickt auf Hugo, schelmisch sein wollend).

Ernst (bringt Karton und Nägel).

Bassermann (befestigt den Karton an die Wand und dann darauf die zwei Fragmente).

So — so — so —

Hugo und Ernst (schauen mit Interesse zu).

Bassermann.

Mich interessiert der Fall ganz besonders. — Jetzt kommen Sie aber gleich mit, Doktor. Die notwendigen Messungen kann ich doch nur am besten bei mir vornehmen, bester Herr Moll. Ich bringe es mir schon ein. Ich treffe Sie doch morgen?

Ernst.

Na meinetwegen, aber ich will doch auch etwas von der Analyse hören.

Bassermann.

Das sollen Sie morgen alles hören. Auf Wiedersehen!

(Er begegnet dem eintretenden Diener.)

Bassermann.

Das ist ja mein Objekt. (Zum Diener.) Halten Sie mal den Kopf gerade und machen Sie ein sehr ernstes Gesicht.

Diener (weiß nicht woran er ist, bleibt aufrecht stehen vor Bassermann).

Bassermann (holt aus der Tasche ein Maßband und mißt am Diener Kopf-, Nasen- und Ohrenlänge, Mundbreite und macht Notizen davon). Zeigen Sie Ihre Zähne!

Diener (benimmt sich etwas störrisch).

Ernst (winkt ihm anmunternd zu und betrachtet spöttisch die Szene).

Hugo (dagegen sehr ernst zu Bassermann).
Haben Sie jetzt auch alles?

Bassermann.
Alles vollkommen! (Zum Diener.) Waren Ihre Eltern Europäer?

Diener (dumm lächelnd und etwas entschieden).
Nein!

Bassermann (triumphierend zu Hugo und Ernst).
Meine Ahnung! (Zum Diener.) Also was denn?

Diener.
Der Vater war Laternanzünder und die Mutter Abwaschfrau.

Hugo und Ernst (lachen).

Bassermann (mit einer unwilligen Handbewegung zu Ernst).
Ich setze mit ihm fort. Auf Wiedersehen!
(Beide ab.)

Achte Szene.

Ernst, dann Hanna.

Ernst (in Nachdenken versunken, im Ausdrucke immer heiterer, dann plötzlich ausbrechend und entschieden).

Das ist Hannas Bild! Und es wird zusehends wärmer! — Wäre die Aufnahme en face, dann könnte ich mir mit dem Spiegel helfen und ich wäre meiner Sache ganz sicher. — Der Spitzbube scheint daran gedacht zu haben, daß mit dem Profil eben nichts anzufangen ist. — Bassermann ist im Stande, Diebsinn oder so etwas herauszuspüren. — Ich werde ja morgen hören. —

Diener (meldet eine Dame).

Ernst (winkt, sie empfangen zu wollen).

Hanna (erscheint).

Guten Tag! Nicht wahr, Herr Moll, Sie sind überrascht, mich zu sehen?

Ernst (küßt ihr die Hand).

Ich bin höchst erfreut und auch in der Lage, meinen Bericht fortzusetzen.

Hanna (nimmt Platz).

Ich habe es geahnt. Damit erklärt sich mein Besuch. Nun — ich bin ganz Ohr.

Ernst.

Sie antwortete Beiden, ihm und mir. Denken Sie, ihm schreibt sie mit der Maschine und mit ausgesuchter Fadesse. —

Hanna (etwas geniert).

Sie scheint Ihnen geistlos? Und was sagt sie? So sind Sie doch nicht so zurückhaltend! — Sagen Sie doch, welchen Eindruck der Brief gemacht hat? Vor allem auf Hugo?

Ernst.

Einen verzweifelt ernsten. — Was werden Sie, gnädige Frau, dazu sagen, daß Hugo in zwei Stücke Papier vernarrt ist.

Hanna (fragend blickend).

Ernst (forschend ihren Blick erwidernd).

Zwei Viertel ihres Bildes hat sie ihm zum Raten aufgegeben.

Hanna.

Das heißt —

Ernst.

Das heißt — er soll sich den Rest denken. (Demonstriert es an zwei Stücken Papier). Verstehen Sie jetzt?

Hanna.

Und er schwärmt schon bei der Hälfte?

Ernst.

Einen Physiognomiker konsultiert er! Ich werde, Sie können sich darauf verlassen, Hugo beibringen, daß der Mund entschieden schief —

Hanna.

Aber —

Ernst.

Daß ein Anflug von Schnurrbart —

Hanna.

Herr Moll!

Ernst.

Und —

Hanna.

Genug! Und Ihnen, Sie Mephisto, gefällt sie am Ende.

Ernst.

Trotz aller dieser reizenden Details. Meine Menschenkenntnis ist auf die härteste Probe gestellt. Mich quält ein Zweifel.

Hanna.

Interessant, inwieferne?

Ernst.

Das Original dieses Bildes schreibt mir ganz anders als ihm. Mir hat sie übrigens ihr Bild nicht anvertraut. Aber sie verlangt kategorisch das meine.

Hanna (lacht wie bei einem plötzlichen Einfall).

Ernst (schaut fragend).

Hanna.

Ein origineller Einfall!

Ernst.

Lassen Sie hören.

Hanna (zeigt auf Mozarts Bild an der Wand).

Wie, wenn Sie ihr nach derselben Methode zwei Viertel —

Ernst (lacht sehr amüsiert).

Eines Mozarts — köstlich! — Ich habe einen auf Karton. (Holt aus einer Mappe einen Stahlstich von Mozart.) Und sofort an die Arbeit! (Schneidet zwei Viertel hinaus und legt den Rest wieder in die Mappe). Hugo schickt ihr natürlich sein Bild. Und wie schwer er sich zu einem entschlossen, er hat ein ganzes Dutzend in verschiedensten Posen, auch einmal im Talar.

Hanna.

Und er hat den Talar gewählt?

Ernst.

Nein, er hält *zuviel* auf seine Taille. — Morgen hat sie es.

Hanna (sehr interessiert).

So? Schon morgen? — Sie sind mir die Antwort schuldig geblieben, welche Vorstellung Sie von ihr haben. Aber jetzt keine Spässe!

Ernst.

Scheint ein ganz netter Käfer *zu* sein.

Hanna.

Wie frivol! Sie machen also den Scherz mit dem Mozart?

Ernst.

Ja, Mozarts Manen — mögen es mir verzeihen.

Hanna.

Und wann schreiben Sie?

Ernst.

Noch heute. (Etwas leiser). Soll ich mit der Maschine schreiben?

Hanna (beachtet die Frage nicht).

Und wann schicken Sie ihr den Rest?

Ernst.

Mit meinem folgenden Brief. Ob sie sich für Mozart oder Hugo entscheiden mag. Das wird ein Dilemma geben! (Schaut Hanna forschend an).

Hanna (erwidert den Blick mit einem feinen Lächeln und mit gedämpfter Stimme).

Herr Moll, war das auch des Zweifels Qual?

Ernst.

Die ich langsam schwinden sehe.

Hanna.

Und von der ich Sie gänzlich befreien soll? (Erhebt sich plötzlich und zieht bedächtig aus einem Täschchen ein Kuvert).

Ernst (verfolgt mit Spannung ihr Tun und wird immer heiterer im Ausdruck).

Hanna (öffnet das Kuvert und legt plötzlich die zwei restlichen Fragmente ihrer Photographie auf das Tischchen).

Ernst (wie aufatmend).

Der befreiende Moment! (Sehr heiter.) Darf ich, gnädige Frau, darin den Vorschlag zu unserer Allianz erblicken?

Hanna.

Dieses Geständnis, und es ist doch nichts anderes, hätte sonst keinen Sinn.

Ernst.

Nun?

Hanna.

Nun?

Ernst.

Nun?

Hanna (sich sammelnd).

Sie finden also hoffentlich den Käfer nett und Sie werden Ihre angedeutete Tak-

tik ändern und mir nicht solche abscheuliche Dinge andichten, wie den Schnurrbart usw.

Ernst (mit sehr galantem Ausdruck).

Meine Gnädige!

Hanna.

Ich brauche es Ihnen doch nicht zu sagen, daß nicht ich diese postlagernde Jagd inszenierte, sondern meine Freundin. Ich war beim Eröffnen der eingelangten Briefe gegenwärtig — und erkannte an einem unter ihnen Hugos Schrift. Mein Plan war fertig. — Sie, Herr Moll, waren der Erwählte meiner Freundin — ein wenig habe ich da selbst beigetragen.

Ernst (verneigt sich lächelnd).

Hanna.

In welchem Stadium wir uns jetzt befinden, wissen Sie so gut, wie ich; denn Sie haben ohne Zweifel gelesen, wie ich Hugo schrieb. (Schelmisch lächelnd.) Ja, also

morgen, sagten Sie, hätte ich sein Bild und Hugo soll dann schon übermorgen die zwei Stücke da haben. — Ist das Tempo so richtig?

Ernst.

Ganz richtig — und ich werde mit Hugo übermorgen um vier Uhr nachmittags bei Bassermann —

Hanna.

Wer ist das?

Ernst.

Ein Privatgelehrter, der Physiognomik treibt.

Hanna.

Ist das am Ende derselbe, der Hugo in diese Fadessen eingesponnen?

Ernst.

Ja, sein Prophet, auf den er schwört.

Hanna.

Und was weiter?

Ernst.

Er soll Sie analysieren.

Hanna (lachr seht amüsiert).

Im Pensionat habe ich etwas von quantitativen Analysen gehört.

Ernst.

Stimmt. Er analysiert Sie quantitativ und qualitativ.

Beide (lachen sehr heiter).

Hanna.

Sie wollen also — daß wir uns verstehen — übermorgen um vier Uhr nachmittags mit Hugo bei (ein wenig sinnend, dann lachend) bei Schufterle —

Ernst.

Nein, Bassermann.

Hanna.

Gut, so ein Räubername — also bei Bassermann uns einfinden.

Ernst.

Und treffen dort Sie, gnädige Frau. —

Hanna.

Und die Solitaire. (Dann mit gedämpfter Stimme, lächelnd.) Nummer eine Million.

Ernst (geht darüber hinweg).

Sie modelliert?

Hanna.

Mit viel Geschick.

Ernst (mit schüchterner Komik).

Darf ich noch fragen?

Hanna (ihn erwartend anblickend).

Ernst (gedämpft).

Blond?

Hanna.

Pst!

Ernst.

Nicht blond?

Hanna.

Pst!

Ernst.

Habe ich sie in meinem Leben schon gesehen?

Hanna.

Sie hat Ernst Moll gesehen — und kennt seine Aphrodite und so weiter. — Auch ich kenne seine Schandtaten.

Ernst.

Und sie fand mich auch shocking?

Hanna.

Gar keine Idee. Sie tut dies überhaupt niemals. Sie wird Ihnen den Gefallen auch nicht erweisen. Das hätte dieselbe Wirkung, als wenn meine Köchin „Sie Schlimmer“ sagte.

Ernst.

Das Urteilsniveau des Weibes.

Hanna (ihn groß anblickend).

Oh, es ist weit höher. Auch Sie leiden an Überlegenheitswahn.

Ernst.

Ich höre dies zum erstenmale.

Hanna.

Wer sagt es euch je! Wir verbringen ja unser halbes Leben damit, Eure Eitelkeit zu schonen.

Ernst.

Man befindet sich dabei, wie es scheint, ganz wohl. Übrigens ein Thema für den nächsten Frauenkongreß. Zur Einführung in die Ehe ungeeignet.

Hanna.

Na, na!

Ernst.

Sie schauen, meine Gnädige, so kampflustig aus. Sie werden doch am Ende diese Strafpredigt nicht fortsetzen.

Hanna.

Ich bin ja kaum beim Anfang.

Ernst.

Dann drohe ich, unser noch so junges Bündnis zu kündigen.

Hanna.

Nachdem ich Sie in meine Karten blicken ließ — das ist nicht Ihr Ernst. Es ist also abgemacht. Sie sind Regisseur, und daß wir uns alle Vier bei — (sich besinnend)

Ernst (einfallend)

— bei Bassermann.

Hanna.

Richtig — wie lächerlich! — Also übermorgen gegen vier Uhr Nachmittag einfinden. Sie mit Hugo, ich mit — (die Finger an den Lippen) Solitaire. (Ihn mit Bedeutung anblickend.) Sie soll wohl das nicht bleiben.

Ernst (mit einer Handbewegung erwidernd).

Hanna.

Ja, und Sie am Ende ein einsamer Spatz! Nein, nein, ich wette, ich arrangiere ein Duett.

Ernst.

Die erste Geige spiele ich.

Hanna.

Unverbesserlicher! (Reicht ihm die Hand.) Nur kein Trio! Da kommen Flügelhörner in Anwendung!

Ernst (küßt ihr galant die Hand).

Hanna (ab).

Ernst.

Hugo spielt den Brummbaß!

Vorhang.

Dritter Akt.

Neunte Szene.

(Salon bei Bassermann).

Hugo, Ernst, dann Lambert.

Hugo und Ernst (erscheinen).

Hugo.

Am Ende ist Bassermann schon ausgegangen. Es ist ärgerlich, daß der Mensch kein Telephon hat.

Ernst (klingelt).

Lambert (erscheint).

Ernst.

Sagen Sie Lambert, wann wird der Herr Dozent wieder da sein?

Lambert.

In längstens einer Stunde. Vielleicht aber auch viel früher. (Ab.)

Ernst.

Dann wollen wir eine Weile warten. — Sei doch etwas geduldiger. — Ihren letzten Brief hast du mir gar nicht gezeigt. Der hat dir, wie es scheint, den Rest gegeben.

Hugo.

Sie ist entzückend — dieser große Verstand! — Ein außerordentliches Wesen — Bassermanns Ansicht kann mich auf keinen Fall mehr irre machen.

Ernst.

Er hat übrigens heute schon ihr komplettes Bild. Da wirst du ja, mein armer Junge, endlich erlöst und dein Ideal ganz vor dir sehen.

Hugo.

Ganz vor mir!

Ernst.

Und sie schreibt konsequent mit der Maschine?

Hugo.

Jawohl! Du, es wäre das mehr als peinlich, wenn ich mich nach alldem bei der ersten wirklichen Begegnung doch enttäuscht sehen möchte.

Ernst.

Zu einer solchen mußt du aber noch einen letzten entscheidenden Schritt tun. Du sollst ja endlich wissen, wer sie ist. — Dich kennt sie schon?

Hugo.

Das war ihre Bedingung. Ich hätte ja sonst den Rest ihres Bildes nicht erreicht. Gestern nachmittags finde ich ein Expreß-Paket, stelle dir vor, Expreß — auf meinem Schreibtisch, und da waren sie diese zwei Reste — fast zweidrittel Profil, aber gleich-

zeitig eine pneumatische Karte von meiner Klientin, du kennst sie ja, von Frau Horner.

Ernst.

Das ist ja diese reizende Witwe in der Parkstraße.

Hugo.

Ja, und sie fordert mich auf, nicht eine Minute zu verlieren und nach Empfang dieser Karte mich unverzüglich zu ihr zu begeben. Freund, da gab es kein Zögern. — Genug, sie hat mich mehr als zwei Stunden bei sich behalten, hat mir Pläne von Häusern, die man ihr offeriert, vorgelegt, auch Kostenüberschläge, und geklagt, daß ihr die Verwaltung ihres Vermögens viel Sorge mache.

Ernst.

Unternehmende Frau! Was? Übrigens ein versteckter Wink.

Hugo.

Nun ja, vielleicht! — Sie hat kolossal geerbt — Und so bin ich vor sieben Uhr abends nicht losgekommen. Da war es für alles zu spät. Von Bassermann wußte ich, daß er am Abend in seinem Verein einen Vortrag hält. Wäre ja sonst schon gestern dagewesen.

Ernst.

Du, diese Hanna Horner kennst du übrigens schon längere Zeit. Du hast ihr ja so nebenbei den Hof gemacht.

Hugo.

Den Hof! Ich mache überhaupt keinen Hof und so nebenbei schon gar nicht. — Ja, sie ist eine ungewöhnliche Frau. Das ist ja wahr. Jung, hübsch, reich, unabhängig, kinderlos und von einer ganz seltenen Geistesanmut. — Nur etwas kapriziös.

Ernst.

Nun, ich kann dich nicht verstehen.

Hugo.

Was willst du, man kann gegen sein Schicksal nicht ankämpfen. Wer weiß, was sonst geworden wäre, wenn die da mich nicht —

Ernst.

— behext hätte.

Hugo.

Bestimmung ist Bestimmung.

Ernst.

Jawohl! Du, wir kommen doch lieber später wieder. (Schaut nach der Uhr.)

Hugo.

Schau, ich hätte lieber gewartet.

Ernst.

Wir nehmen da unten Eis zu unserer beiderseitigen Abkühlung. (Klingelt.)

Lambert (erscheint).

Ernst.

Sagen Sie Ihrem Herrn, er möchte uns in seinem Arbeitszimmer erwarten. In einer halben Stunde sind wir wieder da. (Zu Hugo.) Jetzt komm, mein Junge. (Beide ab.)

Zehnte Szene.

Lambert dann Selmas Stubenmädchen.

Lambert (mit Abstauben der Schädel beschäftigt).

Stubenmädchen (erscheint mit einem Karton, erschaudert beim Anblick der Schädel, dann).

Bin ich hier recht beim Doktor Wasserman?

Lambert.

Dozent Bassermann. Jawohl, ganz richtig, was bringen Sie da?

Stubenmädchen (blickt immer wieder mit Schaudern nach den Schädeln).

Lambert (nach einem der Schädel zeigend).

No, die war vielleicht einmal so sauber wie Sie. Also was bringen Sie da?

Stubenmädchen.

Ich soll den Karton hier abgeben und warten. Meine Gnädige wird gleich erscheinen. (Nähert sich scheu dem Kasten mit den Schädeln. Betrachtet sie.)

Lambert (übernimmt den Karton und öffnet ihn).

Das ist nicht schlecht, das ist ja die andere Hälfte des (gravitätisch) größten Flachkopfs des Jahrhunderts, wie gestern der Herr Dozent gesagt hat. (Enthüllt auf der Staffelei ein verdecktes Brett und komplettiert mit zwei Resten aus dem Karton die angehefteten zwei anderen Viertel an der Staffelei.) Der größte Flachkopf des Jahrhunderts, wie der Herr Dozent sagt. Ja, wir Physiognomiker!

Stubenmädchen (wendet sich. plötzlich um). (Unwirsch).

Wer hat Ihnen erlaubt, meinen Karton aufzumachen.

Lambert.

Sie, mir scheint Sie haben cholerisches Temperament.

Stubenmädchen (entsetzt).

Was, ich hab' die Cholera! Am Ende sind die da alle an der Cholera — Schrecklich, nein, ich werde da nicht warten. (Schaudernd). Meine Gnädige höre ich übrigens kommen. (Eilends ab.)

Elfte Szene.

Lambert, Selma, Hanna.

Selma und Hanna (erscheinen).

Selma.

Mein Mädchen hat doch einen Karton hier abgegeben?

Lambert (weist auf denselben).

Selma.

So, und ist der Herr Dozent bald zu sprechen?

Lambert.

In einer Viertelstunde. (Ab).

(Beide nehmen Platz.)

Selma.

Nein, du kannst es nicht erraten.

Hanna.

Gebe mir auch weiter keine Mühe.

Selma.

Er hat es mir übrigens gar nicht schwer gemacht.

Hanna.

Schade! Laß hören!

Selma.

Vor allem entschuldigt er sich, daß er sich bei mir mit dem altmodischen Zopf einführt. Die Aufnahme geschah gelegentlich eines vorjährigen Künstlerfestes, und da war er als Mozart.

Hanna (lächelnd).

Als Mozart!

Selma.

Mein erstes war, mir die Zeitungsberichte über diesen Abend zu besorgen.

(Sie zieht eine Zeitungsnotiz aus dem Täschchen, sucht eine Stelle und liest dann laut.) „Burghardt, der immer Sympathische, als Mozart.“ Das genügte mir.

Hanna.

Wirklich interessant! Das hast du gut angestellt. Also Burghardt, schau, schau, vielleicht täuschest du dich doch.

Selma.

Ganz entschieden, Burghardt. Kannst du dir nun, Hanna, vorstellen, den Zaubergarten, wo ich in den duftigsten Träumen schwelgte.

Hanna.

Ich könnte es, aber in einem südlicheren Klima. Wir sind über 5° noch nicht gekommen und da holst du dir den Schnupfen.

Selma.

Willst du mich ernüchtern, Hanna?

Hanna.

Das nicht, aber du selbst hast dich um den Genuß gebracht, deine Phantasie zu beschäftigen, um ihn zu erraten.

Selma.

Hast recht, Hanna. Zu plötzlich sehe ich mich ihm gegenüber.

Zwölfte Szene.

Dieselben, Burghardt, Lambert.

Burghardt (von Lambert begleitet, pressiert).
Ich habe nicht viel Zeit, kommt er bald?

Lambert.

Unbedingt vor 4 Uhr. (Ab.)

Hanna (macht große Augen, lächelt wie amüsiert, überrascht).

Selma (mit dem Rücken gegen die Türe, blickt auf Hanna, fragend und neugierig, dann).
Was hast du?

Hanna (sehr ausdrucksvoll, Selma bedeutend, sich umzuwenden).

Selma (tut dies plötzlich. Wendet sich ebenso rasch wieder um und verbirgt Karton konvulsivisch mit Taschentuch und Täschchen und macht wiederholt schüchterne halbe Versuche, sich umzuwenden, dann halblaut zu Hanna, nervös).

Hanna, es ist hier ziemlich warm.

Burghardt (hört es, tritt hervor und gegen beide gewendet).

Wenn die Damen erlauben, werde ich die Heizung abstellen. Ich bin ja hier wie zu Hause.

Hanna (nickt beistimmend).

Bitte!

Dreizehnte Szene.

Dieselben, Bassermann,

Bassermann (erscheint).

Meine Damen, schönen guten Morgen, soeben einer interessanten Obduktion assistiert.

(Nickt Burghardt kollegial einen stummen Gruß zu.) Ich werde Ihre Geduld, meine Damen, noch in Anspruch nehmen müssen. Sapperlot! Sie bringen da die restlichen — (greift nach dem Karton).

Selma (ins Wort fallend, heftig abwehrend).

Nein, nein. Wir warten sehr gerne, lassen Sie sich nicht stören, Herr Dozent.

Bassermann.

Danke! Ich bin da drüben (zeigt gegen eine Türe) bald fertig. Interessantes Problem!

Burghardt.

Du, ich bin aber ziemlich pressiert.

Bassermann.

A bah! Du mußt hier Gesellschaft leisten. (Ihn vorstellend.) Emil Burghardt, mein Freund und Studienkollege, vielfältig vertreten in der Frühjahrsausstellung, revolutionärer Impressionist. Frau Selma Haupt.

Selma.

Ich muß noch eine versäumte Vorstellung nachtragen. Sie gilt für beide Herren. Frau Hanna Horner.

Bassermann (nach einer stummen Verbeugung ab).

Vierzehnte Szene.

Selma, Hanna, Burghardt.

Burghardt (nimmt in ihrer Nähe Platz).

Meine Damen! Ihre Mienen scheinen bedenklich! Gilt das mir?!

Selma und Hanna (ihn heiter fragend anblickend).

Burghardt.

Mein Freund Bassermann hat mich bei Ihnen mit einem Epitheton eingeführt, daß es nicht zu wundern wäre.

Hanna.

Machen wir den Eindruck? Wir huldigen ja der Modernen!

Burghardt (mehr zu Selma gewendet).

Dann umso besser!

Selma.

Nun, so ganz ohne Kampf geht es nicht.

Burghardt (schaut etwas belustigt).

Hanna.

Meine Freundin, eine Musentochter, kann Ihnen das besser sagen, was es heißt, sich kühn zu Ihren künstlerischen Anschauungen bekennen. —

Selma (einfallend).

Ich bin wohl heute darüber hinweg.

Hanna (fortsetzend).

Wenn man unter dem Dilemma steht, die Pietät nicht zu verletzen.

Selma (einfallend).

Pietät!

Hanna.

Nun also, die verständnisvolle Anerkennung der älteren klassischen Richtung

nicht zu versagen — bist du mit der Korrektur zufrieden — und doch als Anhängerin der Modernen sich betätigen wollen.

Burghardt.

Ich meinerseits finde da keinen Anlaß zum Widerstreit. (Zu Selma direkt gewendet.) Wir empfinden ihn nicht. Wenn uns die Betätigung unserer Überzeugungen manchmal ein leises Bedauern aufnötigt, so ist es künstlerisches Entbehren nach jener Richtung, daß wir oft auf die Wiedergabe von — sagen wir — zu menschlichen Beziehungen, verzichten müssen. Das liegt in der transzendentalen Natur unserer Kunst.

Hanna.

Die Skulptur, nicht wahr, Herr Burghardt, ist konservativer. Meine Freundin modelliert.

Burghardt.

Ah! — Ja, die Skulptur ist starrer und mehr zu anderen Zwecken berufen als unsere

Kunst. Wollen Sie für das, was ich früher anführte, ein konkretes Beispiel? Ich kenne eine sehr geschätzte Kunstfreundin, die liebt es, selbst erdichtete oder erlebte Stoffe als Thema vorzuschlagen. Ganz knapp, ohne jedwede Erzählung präzisiert sie, was sie wünscht. Beispielsweise ganz vor kurzem „Ungestillte Sehnsucht".

Selma (wird unruhig).

Hanna.

Das ist doch allein schon ein vielsagendes Programm.

Burghardt.

Wir arbeiten nicht nach Programmen, denn Programme sind Konturen. Sie, meine Damen, sind gewiß empfänglich für Gemütsbewegungen. Haben Sie je an Ihren Empfindungen Konturen wahrgenommen? Unser künstlerisches Streben besteht darin, daß Affekte in unbegrenzten Formen Ausdruck finden.

Hanna.

Sie mögen ja ein wenig recht haben, aber für unsere Gefühlswelt sind Ihre Theorien weniger anwendbar, als Sie zu glauben scheinen. Das Objekt unserer Regungen wollen wir sehen, hören, ja, mit allen, allen Sinnen wahrnehmen. Unsere Objekte sind keine Phantome. Nicht wahr, Selma? Ungestillte Sehnsucht hieße dann wohl jenes Entbehren.

Burghardt (zu Selma gewendet).

Eine Qual, die mir nicht fremd ist.

Selma (etwas konfus).

Es ist noch immer sehr warm.

Burghardt (eilt zur Heizung).

Fünfzehnte Szene.

Vorige, Bassermann.

Bassermann (erscheint plötzlich, zu Selma).

Eine ähnliche Aufgabe soeben gelöst. — Sie erlauben jetzt noch ein paar Worte

mit meinem Freunde Burghardt, dem ich (zu Burghardt) nicht wahr, ein großes Opfer bringen soll. (Halb zu Selma.) Mein Freund kommt um eine definitive Zusage, ihm meine Wohnung abzutreten.

Burghardt.

Ganz richtig! (Treten beiseite und sprechen leise.)

Selma (wendet sich zu Hanna, die inzwischen die Schädel besichtigt und schwer das Lachen bemeistern kann. Etwas geärgert).

Du amüsierst dich ja ausgezeichnet!

Hanna (leise).

Ja, wenn es Burghardt wäre!

Bassermann (zu Burghardt).

Also wir besprechen das Nähere morgen nachmittag im Klub. So lange kannst du noch warten. (Weist auf die Damen).

Burghardt.

Pardon, meine Damen! (Mit Vebeugung ab.)

Selma, Hanna (erwidern die Begrüßung, jede auf ihre Weise. Selma vergißt fast, den Mund zu schließen).

Bassermann (einen aufmerksamen Blick plötzlich auf Hanna werfend. Dann zu Selma).

Jetzt, meine Gnädige, an die Arbeit. (Übernimmt von Selma zwei Teile eines Bildes und ergänzt die bereits angehefteten zwei Teile an der Staffelei und prüft dann sehr aufmerksam. Selma verfolgt nervös, wie das Bild komplett wird. Hanna sehr amüsiert, bleibt etwas entfernt.)

Hanna (halblaut).

Selma, Fassung!

Bassermann.

Meine Gnädige, ich muß meine letzte Analyse jetzt widerrufen.

Selma.

Ich habe es eigentlich erwartet. Nun!

Bassermann.

Das ist der leibhaftige Original-Mozart.

Selma.

Gut, Sie wollen sagen, sein Habitus. Aber die Person muß doch eine andere sein. (Hilflos zu Hanna sich wendend.) Hanna, sage doch du dem Dozenten, was ich wissen möchte.

Hanna (leise).

Ob es Burghardt ist?

Bassermann.

Ob er jung ist? Ja, ein Teufelskerl, aber unter allen Umständen, Mozart, der Komponist des Don Juan. (Prüft weiter. Wirft abermals plötzlich einen aufmerksamen Blick auf Hanna und tritt ab).

Hanna (komisch, ihm nachrufend).

Sie wollen sagen, daß er ein Don Juan ist. Selma, das wäre auch schon etwas.

Selma.

Pfui! Hanna! Mit mir wird ein Spiel getrieben, bei welchem deine Hände mittun.

Hanna.

Einen kleinen Schabernack mußt du schon in den Kauf nehmen, meine liebe Selma. (Dann mit komischer Gravität, fast feierlich drohend). Du wirst dieses Zimmer nicht mehr verlassen. —

Selma (verdutzt, Hanna anblickend].

Hanna.

Als Freie.

Bassermann (erscheint wieder, betrachtet Hanna und verläßt wieder das Zimmer. Zu sich). Muß mich noch einmal überzeugen.

Hanna (in helles Gelächter ausbrechend).

Selma.

Glaubst du, daß er sich über mich lustig macht?

Hanna.

Nein, Selma, du bist im Irrtum, du wirst über alles rascher aufgeklärt sein, als du es ahnst.

Selma.

Du scheinst viel mehr zu wissen als ich.

Hanna.

Geduld!

Bassermann (erscheint wieder, mit mehr belustigtem als verlegenem Ausdruck, zu Hanna gewendet. Mit feiner Ironie plötzlich herausplatzend). Das war nicht immer Ihre Frisur.

Selma (verdutzt dreinblickend).

Hanna.

Wie Sie sich um Damenfrisuren interessieren. Man möchte es Ihnen nicht zumuten. Gehört das zu den Mysterien der Physiognomik?

Bassermann.

Entschieden. Ich habe da drinnen ein gelungenes Bild von Ihnen, meine Gnädige, von Frau Hanna Horner.

Hanna.

Sie machen davon, wenn es so ist, hoffentlich diskreten Gebrauch.

Bassermann.

Gewiß! Doktor Köhler allein darf es sehen.

Hanna.

Herr Dozent!

Bassermann.

Bereits geschehen! Er hat es mit seinen Blicken verschlungen.

Selma.

Was ist das, Hanna?

Hanna.

Der himmelblaue Briefschreiber.

Selma.

Ich fange an, zu erraten. (Ungeduldig.) Aber das hat ja mit mir nichts zu schaffen.

Bassermann.

Darf ich Doktor Köhler Einlaß gewähren? Ich höre übrigens etwas. (Lauscht).

Hanna.

Das ist aber stark! Habe ich es Ihnen erlaubt?

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen, Dr. Köhler, Ernst.

Ernst (bleibt im Hintergrunde).

Köhler (nähert sich Hanna schüchtern, verlegen und küßt ihr die Hand).

Hanna (wie sich selbst vorstellend).

Das unbekannte X. (Selma vorstellend.) Frau Selma Haupt, besondere Kennzeichen: Schreibt nicht mit Maschine, (Mit einer ausdrucksvollen Gebärde zu Ernst, der sich langsam nähert).

Selma (zu Hanna leise).

Hanna, mir wird fast schwindlig! Ist es eine verabredete Komödie! Was soll das alles bedeuten?!

Hanna (zu Köhler).

Lieber Doktor, stellen Sie uns Ihren Freund vor.

Ernst (tritt weiter vor, während Dr. Köhler ihn vorstellt).

Dr. Köhler.

Ernst Moll!

Hanna (zu Selma, laut).

Treibt auch postlagernde Romantik!

Ernst (küsst Selma die Hand).

Unter Mozarts Maske. (Weist auf das Bild).

Selma (plötzlich strahlend).

Ah!! Sie!

Hanna.

Ja! Selmas Künstler!

Selma (zu Ernst, mit leisem Vorwurf).

War denn der Zopf notwendig?

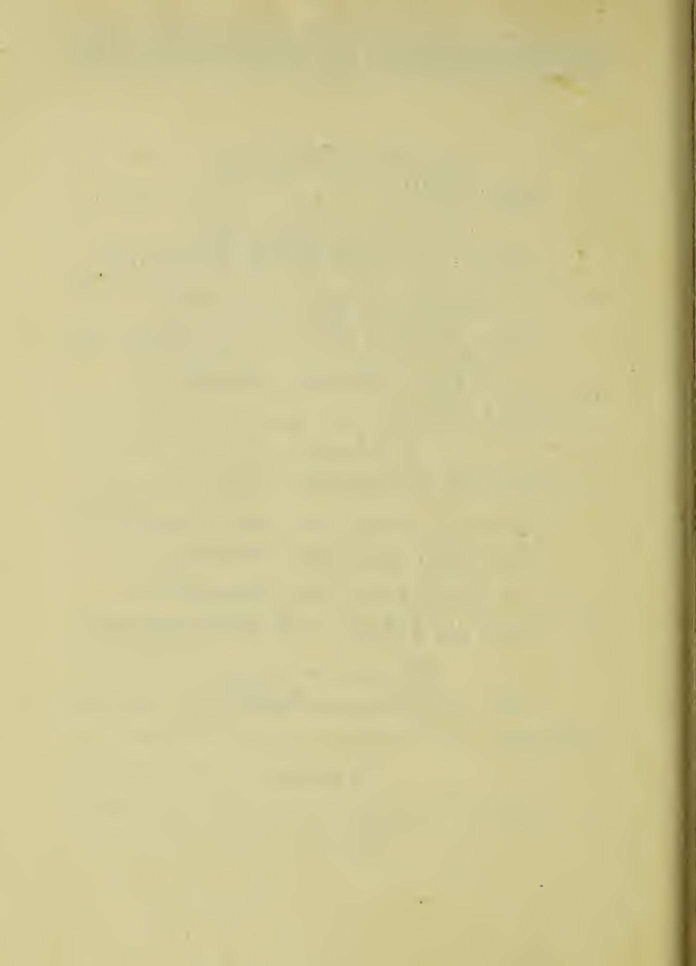
Bassermann (einfallend).

Sehr, im Interesse der Wissenschaft!

Hanna (zu Köhler).

Und der wissenschaftlichen Überzeugungen.

Vorhang.





KNEPLER & SCHLESINGER, WIEN IX.



